Öffnung für Konfessions- und Religionslose

Theologe Ulrich Kropac: Die Frage nach Gott bleibe das wichtigste Thema des Religionsunterrichts

Der Eichstätter Religionspädagoge Professor Dr. Ulrich Kropac hat gefordert, den Religionsunterricht „konsequent auch für konfessionslose und religionsdistanzierte Schülerinnen und Schüler zu öffnen". Dies sagte er während seines Vortrags zur 100. Jahrestagung der Religionslehrerinnen und -lehrer an Berufskollegs, die während der diesjährigen 40. Pädagogischen Woche *(siehe auch KiZ Nr. 43, Seite 7)* im Kölner Maternushaus stattfand. Weiter führte er aus: „Dies kann jedoch nicht geschehen, ohne dass sich der herkömmliche Religionsunterricht in Gehalt und Gestalt verändert." Man möge in den notwendigen Veränderungen einen Profilverlust erkennen, verkenne dann jedoch die Chancen. Die Alternative wäre ein stärker glaubensförmig und kirchenorientiert ausgerichteter Unterricht, der darauf angelegt sei, die anzusprechen, die eine „gewisse Affinität zu Christentum, Konfession und Kirche erkennen lassen". Dieses Konzept laufe aber Gefahr, dass der Religionsunterricht „noch mehr" im schulischen Fächerkanon an den Rand gedrängt werde.

Kropac führte sein Überlegungen unter dem Leitgedanken der „Gottesfrage angesichts wachsender Konfessions- und Religionslosigkeit" aus. Zunächst belegte er anhand empirischer Daten, dass sich Konfessionslosigkeit in Deutschland gesellschaftlich „von der Ausnahme zur anerkannten Option" entwickelt habe. Allerdings sei diese Gruppe, die inzwischen in ganz Deutschland um die 50 Prozent der Bevölkerung ausmache, in ihrer Zusammensetzung sehr differenziert.

Professor Dr. Ulrich Kropac (links) diskutierte nach seinem Vortrag angeregt mit den insgesamt rund 50 anwesenden Religionslehrerinnen und -lehrern und dem erzbischöflichen Schulrat Michael Bold (Zweiter von links). (Foto: Raspels)

Es gebe in ihr durchaus einige, die sich einer „Warum-Frage" in ihrem Leben stellen.

Innerhalb des Religionsunterrichts bilde die Frage nach Gott „das Herzstück". Sie sei dessen „Dreh- und Angelpunkt", befinde sich aber ebenfalls in einer Krise sowohl auf der Ebene der Frage als auch auf der einer Antwort. Mit einer Öffnung des Fachs auch für Religions- oder Konfessionslose könne man dieser existenziellen Frage der Religion jedoch ein neues Gewicht geben. Zahlen über die Teilnahme dieses Personenkreises am evangelischen Religionsunterricht in Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt würden dies belegen. Kropac erläuterte dies anhand von drei Akzenten, die er stärken würde.

Zunächst forderte er, dass man den „denkerischen Horizont für die Gottesfrage aufspannen" müsse. Die Arbeit an „großen Fragen" sei eine Kernaufgabe religiöser Bildung. Dazu solle die „philosophische Kompetenz" stärker Teil „religiöser Kompetenz" werden. Weiter müsse man die „religiöse Sprache erschließen", um die Relevanz für das eigene Leben zu erklären. Allerdings könne religiöse Sprache „nie ohne Verlust in die Alltagssprache übersetzt werden". Die Rede von Gott müsse auf Metaphern, symbolische Sprache oder Gleichnisse zurückgreifen. Schließlich forderte er eine Stärkung der „Religionskultur". Junge Menschen würden der christlichen Religion immer seltener an angestammten Orten wie Gottesdiensten und Kirchen begegnen, sondern viel häufiger „Religionsähnlichem" in der säkularen Umwelt. Diese Kultur könne ein „produktiver Ort für die Gottesfrage" sein.

BERNHARD RASPELS